

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 14

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pflanzenkinder gehegt und gepflegt. Man studiert alles genau, und die Botaniker schreiben dann darüber dicke Bücher.

Der botanische Garten ist aber nicht nur für die Botaniker da, sondern auch für alle andern Leute. Besonders auch für die Gehörlosen. Man braucht kein Gehör, um die Schönheit einer Pflanze, einer Blume zu genießen. Selbst im tiefsten Winter ist in den Gewächshäusern etwas zu sehen.

Wißt ihr, daß z. B. gerade im Februar und März die schönsten Orchideen blühen? Wißt ihr, daß jetzt im Sommer der Kaffee reif ist und die roten Kaffeekirschen prächtig im Kaffeestrauch leuchten? Und dann die Mörderpflanzen. Ja, das gibt es auch. Raubmörder! Sie fangen kleine Insekten und fressen sie mit Haut und Haar.

Bald wollen wir den botanischen Garten in Zürich einmal besuchen. Und später geht ihr dann vielleicht doch hin und wieder für eine kurze Weile in diesen stillen Winkel, mitten in der lauten Weltstadt Zürich.

W. Kunz.

Aus der Welt der Gehörlosen

Gehörlose sprechen sich aus

«Die Gehörlosen-Zeitung, so wie sie jetzt ist, bietet uns sehr viel Interessantes. Ich freue mich immer darauf. Was in der letzten Nummer (15. Mai) geschrieben war, ich meine den Bericht von Schwester Marta, von der Grite, die nicht fort wollte von ihrem Bruder, und gleich danach die Erzählung vom verkürzten Kreuz, das ist etwas Wunderschönes. Ich fragte mich, ob die beiden Beiträge durch Zufall in dieselbe Nummer kamen oder durch Absicht. Aber, wie dem auch sei, ich werde, was ich gelesen, nicht so schnell vergessen.»
Sofie F. M., Thun.

«Die Gehörlosen-Zeitung ist viel interessanter als früher. Sie bringt allerlei Wissenschaft: Chemie, Schweizergeschichte usw. Leider ist die Schrift zu klein. Nicht nur ich, auch andere Gehörlose klagen über die kleine Schrift.»
Karl R., St. Gallen.

«Kurzweilige Kurzgeschichten ohne Fortsetzung sind mir stets willkommen. Tiergeschichten interessieren mich besonders. Leider waren mir einige Geschichten schon bekannt, z. B. ‚Der Dieb und das Roß‘ von Peter Hebel. Möchte noch zwei Fragen an Sie stellen. Sind die Konzentrationslager Straflager oder Vernichtungslager? Ich las viel von den deutschen Greuelthaten und bitte um Aufschluß. Die zweite Frage betrifft die Rätsel. Es würde mich freuen, wenn Sie künftig die Rätselaufgaben nicht mehr mit Preisausschreiben verbinden; denn meistens geht man leer aus. Die Kreuz-

wort- und Silbenrätsel sind mir am liebsten. Die Bilderrätsel kann ich nicht lösen. Die Rätsel sollten nicht zu schwer sein.» Hermann W., Winterthur.

Antwort auf die erste Frage: Konzentrieren = zusammenfassen, sammeln. Konzentrationslager = Massenlager, wo allerlei Leute von der Außenwelt abgeschlossen werden, z. B. Kriegsgefangene, Evakuierte (gewaltsam Weggeführte) und Internierte (die man im Innern des Landes eingeschlossen hält). Die Konzentrationslager sind keine Erfindung des vergangenen Krieges. Schon vor mehr als vierzig Jahren errichteten die Engländer in Südafrika solche Lager und umsäumten sie mit Stacheldraht. Sie sammelten (konzentrierten) darin die Bewohner der Burenrepublik, mit der sie im Kriege lagen. In Deutschland und Italien sperrten Hitler und Mussolini ihre Gegner in Konzentrationslagern ein. Die Konzentrationslager sind eigentlich Straflager. Nach und nach sind sie zu schrecklichen Vernichtungslagern geworden, wo die Deutschen vor allem verhaßte Ausländer (Polen, Juden usw.) marterten und töteten. Doch werden erst die amtlichen Berichte der Engländer und Amerikaner die volle Wahrheit an den Tag bringen.

Die Antwort auf die zweite Frage möchte ich den Lesern überlassen. Wir haben im Sinn, die Gehörlosen-Zeitung auszubauen. Das wird aber erst im nächsten Jahr möglich sein. Bis dahin wollen wir noch auf andere Fragen Antwort suchen. z. B.:

Soll die Gehörlosen-Zeitung einen farbigen Umschlag erhalten?

Soll das Format (Größe und Gestalt) geändert werden?

Sollen wir die jetzige Schrift beibehalten?

Sollen wir den Namen der Zeitung ändern?

Sind auch Aufsätze über Hauswirtschaft erwünscht?

Sollen wir mehr Bilder bringen? usw.

Die Aussprache geht also weiter. Besonders willkommen werden uns die Anregungen aus dem Kreise der Gehörlosen sein.

Ordinierung von Herrn Pfarrer

Eduard Kolb als Taubstummepfarrer des Kantons Zürich

Die Gehörlosengemeinde hat wieder einen neuen Hirten bekommen. Am 10. Juni ist er in der Wasserkirche ordiniert (eingesetzt) worden. Gehörlose Töchter hatten die Kirche schön geschmückt. Kirchenrat Pfarrer Frick hielt die Festpredigt. Er sagte (stark gekürzt):

Diese Stunde ruft zur Dankbarkeit und zum Gebet. In der Welt gibt es jetzt viele Heimatlose. Nirgends sind sie daheim. Schutzlos sind sie fremden

Mächten preisgegeben. Nicht sicher leben, nicht arbeiten können, nirgends geborgen sein, dem Sturm ausgesetzt sein wie ein entwurzelter Baum, das ist ein schweres Los. Heute müssen wir besonders spüren, daß wir nicht heimatlos sein sollen. Keine Herde ohne Hirten.

Die Gehörlosen brauchen einen besondern Schutz. Sie haben eine besondere Heimat nötig. Darum hat man das Taubstumm-Pfarramt geschaffen. Bei seiner Neubesetzung sind die Grundlagen neu geordnet worden. Wir wollen dem Regierungsrat dankbar sein dafür. Er hat alle unsere Wünsche erfüllt. Wir wollen Herrn Pfarrer Stutz dankbar sein für seine Dienste an diesem Posten und auch Herrn Pfarrer Kolb für seine Bereitschaft, das Amt zu übernehmen. Es ist schwer.

Jesus Christus ruft uns alle im Namen seines Vaters. Er will nicht, daß einer verlorengelange. Wir dürfen zu ihm kommen trotz unserer Schwachheit und Sünde. Er will nicht, daß wir heimatlos seien. Auch unserer Gemeinde hat er einen neuen Hirten gegeben, der uns hütet und pflegt. Wir sollen alle mithelfen, unsere Gemeinde lebendig aufzubauen.

Wir wollen auch dafür beten. Alle Tage. Beten für uns, für die Gemeinde und auch für ihren Hirten. Beten heißt bei Gott daheim sein, mit ihm reden wie mit einem Vater. Dann hören wir Gottes Antwort: Ja, ich will mit dir sein alle Tage bis an der Welt Ende. Denn du bist mein Kind. Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. Amen.

Hierauf setzte Herr Pfarrer Frick kraft seines Amtes als Kirchenrat Herrn Pfarrer Kolb durch Handauflegung in sein neues Amt ein mit folgendem Gebet: «Herr Gott, himmlischer Vater, der Du allein tüchtige Diener Deiner Kirche schaffest und sendest und ihnen zu solchem Amte Kraft und Vollmacht gibst. Wir bitten Dich, Du wollest das Herz dieses Deines Dieners mit Deinem heiligen Geist erleuchten und ihm mit Deiner gewaltigen Hand also leiten, daß er sein Amt treulich ausrichte zu Deiner Ehre, zu der Kirche Erbauung, zu Deines Reiches Förderung und der Seelen Seligkeit, durch die Kraft und Gnade Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.»

Darauf hielt Herr Pfarrer Kolb seine Antrittspredigt über Offb. 21, 5: «Und der auf dem Throne saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.» Der Krieg ist jetzt zu Ende. Doch Europa liegt in Trümmern. Alles ist zerstört. Viele Heimatlose irren umher. Sie haben auch innerlich Schaden genommen. Sie haben den Glauben an die Menschen verloren. Die Menschheit ist böse. Die Welt ist alt und müde geworden. Es sollte eine neue Welt werden. Ein Dichter sagte:

«Die Welt ist aus den Fugen geraten,
Weh mir, daß ich sie einrenken muß.»

Wer hilft uns, die Welt wieder einzurenken? Auch der einzelne Mensch sollte neu werden. Das heißt doch: wir wollen anders werden. Wir wollen

nicht nur selbständig sein, sondern auch froher, reiner, gütiger, friedlicher. Das ist nicht leicht. Wir fassen gute Vorsätze. Aber sie helfen nicht. Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Das Leben unserer Gehörlosen ist schwer. Man versteht sie oft nicht. Man nimmt keine Rücksicht auf ihr Gebrechen.

Wir sollten den alten Menschen ablegen. Wir sollten eine neue Gemeinschaft haben. Alle Gehörlosen gehören zusammen. Und auch alle Menschen. Alles sollte neu werden: die Welt, der einzelne Mensch, die Gemeinschaft. Wer hilft da? Kein Bruder, kein Professor mit seiner Weisheit kann da helfen. Nur der da sagt: «Siehe, ich mache alles neu.»

Christus will die Welt neu machen. Er will eine neue Welt mit Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe. Diese neue Welt ist das Reich Gottes. Er will auch einen neuen Menschen schaffen. Das Werkzeug, mit dem Christus uns neu macht, heißt Sündenvergebung. Christus macht alles neu. Das ist eine herrliche Botschaft. Wir wollen Gott loben und danken für die Sendung seines heiligen Geistes, damit alles neu wird: die Welt, der Mensch, die Gemeinde. Amen.

Zum Abschluß der schönen Feier hieß Herr Gygax unsern neuen Seelsorger im Namen der Gemeinde herzlich willkommen. Wir Gehörlosen wollen fest zu unserm neuen Pfarrer stehen und ihn in seiner Aufgabe unterstützen. Der Segen des Herrn sei auf ihm. Ludwig Müller.

Pfadfinder

Sie wollen den Pfad, den Weg finden. Den rechten Weg im Leben. Schon früh muß man den rechten Weg suchen. Wenn man einmal verirrt ist, den richtigen Pfad verloren hat, dann braucht man oft viel Zeit und Mühe, um wieder auf den rechten Weg zu kommen.

Im Leben findet man den rechten Weg, wenn man gute Gedanken hat, wenn man Gutes tun will. Die Pfadi wollen da einander helfen. Sie haben keine Professoren und keine Schulmeister. Bei den Pfadiübungen sind die Buben unter sich. Hei, da läuft etwas! Unsere Buben werden euch einmal davon erzählen. In Wiese, Feld und Wald wird am Samstagnachmittag herumgestreift. Das macht gesund und kräftig, das gibt Freude.

In Amerika ist in jeder Taubstummenanstalt die Pfadiabteilung. Ich habe mir immer gedacht, das wäre auch etwas für unsere taubstummen Buben in den Schweizer Anstalten. Jetzt haben wir auch Pfadi in der Zürcher Anstalt. Jeden Samstagnachmittag gehen sie mit den Hörenden zur Pfadiübung. Die ganze Woche freuen sie sich darauf.

Heraus aus der Anstalt! Mit andern Buben zusammen spielen und arbeiten und kämpfen. Unsere taubstummen Buben bilden keine eigene

Gruppe. Sie sind aufgeteilt, damit sie mit hörenden Knaben spielen und sprechen können. Es geht sehr gut. Vor einem Monat haben sie die Uniform bekommen. Schmuck sehen sie aus, unsere Jungen. In ihrem Schlafzimmer haben sie die großen Pfadihüte über ihre Betten gehängt.

Wir freuen uns alle, daß nun auch Taubstumme bei den Pfadi mitmachen können. Ich bin sicher, daß dies gut ist. Unsere Buben werden freier, selbständiger. Ein frischer Zug kommt in die Anstalt. Wir haben bis heute nur gute Erfahrungen gemacht. Wir sind dankbar, daß die Zürcher Pfadfinder unsere Buben aufgenommen haben, und ich freue mich, daß auf diese Weise ein neues Band zwischen Anstalt und Leben geknüpft werden konnte.

W. Kunz.

Pfadfindergesetz für Knaben von 11 Jahren an:

Des Pfadfinders Wort ist wahr.

Der Pfadfinder ist treu.

Der Pfadfinder hilft, wo er kann.

Der Pfadfinder ist ein guter Kamerad.

Der Pfadfinder ist höflich und ritterlich.

Der Pfadfinder schützt Tiere und Pflanzen.

Der Pfadfinder gehorcht willig.

Der Pfadfinder ist tapfer. Er überwindet schlechte Laune.

Der Pfadfinder ist arbeitsfreudig und genügsam.

Der Pfadfinder hält sich rein in Gedanken, Wort und Tat.

Das Versprechen des Pfadfinders lautet:

Ich verspreche auf meine Ehre zu sein:

Treu Gott, treu dem Vaterland.

Hilfreich dem Nächsten, gehorsam dem Pfadfindergesetz.

Der Wahlspruch des Pfadfinders ist: *Allzeit bereit!*

5 Jahre Wohnheim

Am Sonntag, dem 17. Juni, haben wir ein Fest gefeiert. Das Wohnheim hatte Geburtstag. Am Morgen schauten graue Wolken zum Fenster herein, und wir wollten doch eine Reise machen. Wir sind dann doch mit Regenmantel und Schirm ausgezogen. Im Bahnhof Enge wartete schon Schwester Marta auf uns. Wir haben fröhlich geplaudert, bis Herr Pfarrer Stutz und die Damen von unserer Kommission kamen. Die Eisenbahn nahm uns mit nach Zug. Wir waren 16 Personen, alle fröhlich. Wie fein, in Zug lachte die Sonne! Wir mußten pressieren; das Schiff wollte nicht lange warten. Der See war schön blau. Wir fahren nach Risch und nach Buonas. Es war sehr schön. Dort hat es ringsum viel Wald und Wiesen am Ufer. In Buonas bekamen wir das Mittagessen. Man hatte für uns unter

den Bäumen den Tisch schön gedeckt. Es gab viel Spaß und eine lange Bratwurst. Wir sind dann durch Wald und Wiesen bis nach Immensee gewandert. Wir haben schöne Bauernhäuser, Ferienhäuser, Gärten, Kornfelder, Kirschbäume voll reifer Früchte und immer wieder den Zugersee gesehen. Wir haben unsere Füße im See gebadet; und nachher gab es guten Kaffee. Dabei hat uns Schwester Marta erzählt, wie das Wohnheim begonnen und wie der liebe Gott so oft aus der Not geholfen hat. Fräulein Fries hat an die taubstummen Mädchen gedacht. Sie hat Geld gegeben, damit die Mädchen einen Beruf lernen können. Wir haben jetzt Freude, daß wir ein schönes Heim haben und genug zu essen, auch in der Kriegszeit. Wir haben es schön miteinander. Wir flicken am Abend unsere Strümpfe usw., manchmal machen wir die Aufgaben miteinander und oft lustige Spiele. Es ist lustig, so viele Mädchen beisammen.

Die Heimfahrt war wunderschön; am Rigi hatte es gar keine Wolken mehr, als wir nach Walchwil fuhren. Denkt euch, in Zug haben wir den Zug verfehlt, aber gar niemand weinte. Als wir nach Zürich zurückkamen, waren wir alle glücklich und dankbar für den schönen Tag; und das Wohnheim ist uns jetzt noch viel lieber.

Maddi Loosli.

Erklärung und Bitte

In der Gehörlosen-Zeitung vom 15. Juni wurde ein Teil des Jahresberichtes der Taubstummenfürsorge Zürich abgedruckt. Warum? Weil viele Gehörlose wissen möchten, welche Aufgaben die Fürsorge zu erfüllen hat und welche Sorgen sie drücken. Leider wurde der Bericht von einigen wenigen Gehörlosen falsch verstanden. Sie haben die Vornamen und Anfangsbuchstaben in den erzählten Beispielen deuten (erklären) wollen. Das hat dann zu Mißverständnissen geführt. Wir möchten darum erklären, daß alle Beispiele mit erfundenen Namen, Ortschaften und Daten versehen sind. Wir haben diese Namen extra erfunden, weil niemand erfahren soll, von wem erzählt wird. Der Name ist nicht wichtig. Wichtig ist, daß die Nöte der Gehörlosen verstanden werden und daß man ihnen hilft. Wer nur darüber redet, hilft nicht, sondern schadet. Es ist auch nicht fein, immer zu fragen: «Wer ist das?» Jeden kann eine Not treffen. Liebe Gehörlose, die Fürsorge muß verschwiegen arbeiten und darf keine Namen nennen. Helft mit, daß vielen geholfen wird, indem Ihr die Fürsorge auf die Nöte und Kümernisse Eurer Schicksalsgenossen aufmerksam macht. Seid aber auch freundlich und hilfsbereit gegenüber den Gehörlosen, die einen schwierigen Charakter haben. Sie brauchen Euere Liebe. Sie sind oft nicht selber schuldig, daß sie den rechten Weg noch nicht gefunden haben. Wir danken für alle Treue!

Taubstummenfürsorge Zürich.

Glückwünsche

Zum 70. Geburtstage von *Heinrich Heierle-Heierle*. Im Kreise seiner großen und wackeren Familie feierte am 28. Juni Herr Heinrich Heierle, Buchbindermeister in Basel, seinen 70. Geburtstag in voller geistiger Frische. Bürger von Gais, verlebte er seine Jugendjahre in Wald, im Kanton Appenzell. Sein sehnlichster Wunsch, Lehrer zu werden, ging nicht in Erfüllung. So wandte er sich dem Handwerk zu und wurde Buchbinder. Die Lehr- und Wanderjahre brachten ihn nach Genf, nach Richterswil, Rheinfelden, Bern, Herisau und Basel. Hier gründete er ein Geschäft, das rasch aufblühte. Seine Freude war der Gesang, und der fröhliche Appenzeller hat gar oft in Vereinen und bei Festen die Zuhörer mit Soloeinlagen erfreut. Um so schwerer traf es ihn, als er im besten Mannesalter es erleben mußte, wie das Gehör abnahm bis zur gänzlichen Taubheit. Gar viele Ertaubte werden verbittert und schwermütig. Nicht so Heinrich Heierle. Er suchte die Schicksalsgefährten auf und kam so auch mit den Mitgliedern des Taubstummenbundes Basel in Berührung. Hier hat er als Reisechef tätig mitgeholfen, daß der Taubstummenbund große und genußreiche Reisen machen konnte. Regelmäßig besucht er auch den Gottesdienst bei den Gehörlosen und ist seinen Schicksalsgenossen ein wertvoller Freund. Wir wünschen ihm auch an dieser Stelle viel Glück und Gottes Segen. Vielleicht erzählt er einmal auch in der Zeitung aus seinem reichen Leben einige Stücklein. -mm-

St. Gallen. Der gehörlose Herr *Joh. Tagmann*, Alt-Lithograph, Zentralstr. 9, feiert mit seiner hörenden Frau goldene Hochzeit. Dem hochbetagten Ehepaar entbieten wir viel Glück und Segen und recht langen Lebensabend. Herr Tagmann ist über 88 Jahre alt und ist immer noch rüstig. m. r.

Aus der aargauischen Gehörlosengemeinde

Der Tod hat in den letzten Wochen kurz nacheinander drei liebe Glieder aus unsern Reihen genommen. Hochbetagt starb im trauten Gärtnerheim ihrer Verwandten in Schöftland *Marie Müller*. Im Altersheim «Friedheim», Obererlinsbach, durfte *Marie Winkenbach* von Oberentfelden heimgehen. Anlässlich ihres 80. Geburtstages haben wir ihrer in der Zeitung gedacht.

Nach Ostern verschied im Kantonsspital in Aarau an schwerer Tuberkulose: *Ernst Züttel*. Durch Fall vom Heustock gehörlos geworden, hatte er die Anstalt Münchenbuchsee durchlaufen. Nach der Schneiderlehre kam er in die weite Welt hinaus. Er beherrschte als Gehörloser vier Sprachen. Er hatte lange in Paris, London, Venedig und Berlin gewelt. Er

hinterläßt neben seiner gehörlosen Frau mehrere erwachsene, hörende Söhne und Töchter.

Wir wollen allen Heimgegangenen ein liebes Andenken bewahren. Ihr Scheiden mahnt uns, an unser eigenes Sterben zu denken und im lebendigen Verbundensein mit unserm Heiland auf eine selige Heimfahrt uns vorzubereiten. Pfr. Frei.

Korrespondenzblatt

der Schweizerischen Gesellschaft der Gehörlosen

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Bildungskommission Zürich

Einführungsabend in der Taubstummenanstalt

Am Samstag, dem 16. Juni, abends 8 Uhr, folgten etwa 30 Gehörlose, meistens Junge beider Geschlechter, der Einladung von Herrn Direktor Kunz in die Taubstummenanstalt. Der freundliche Gastgeber sagte uns, wie er sich die Bildungsarbeit denkt. Die Bildungskommission, welche aus 3 hörenden und 6 gehörlosen Mitgliedern der G. d. G. besteht, hat das Sommerprogramm durchberaten.

Zuerst erzählte Herr Kunz von seinen abenteuerlichen Erlebnissen in Spanien, als er dort fliehen mußte. Darnach hielt ein Flüchtling, ein tschechischer Jude, einen Vortrag über seine Flüchtlingsnot. Er und viele Flüchtlinge sind seelisch stark gedrückt, weil sie fühlen, daß sie fast keine Menschen mehr sind. Obwohl wir Schweizer sie aus dem furchtbaren Gefangenenlager befreit haben und ihnen saubere Wäsche und Kleider und genug zu essen geben, sind sie nicht glücklich. Es fehlt ihnen die Heimat und die Arbeit, die als Bausteine des Lebens den Menschen erhalten.

Zum Dank für den Referenten, Herrn Steiner, der die große Kunst fertigbrachte, zu den Gehörlosen von Anfang an verständlich zu sprechen, wurde für seine Flüchtlinge Geld gesammelt. Vor dem Schluß sprach Herr Fischer, Taubstummenlehrer, der als Kursleiter gewählt worden ist, über das Sommerprogramm. Einige Gehörlose kamen auch zu Wort und dankten Herrn Kunz und Herrn Fischer für ihre Hilfsbereitschaft, uns Bildung zu verschaffen. Um halb elf Uhr schloß der Einführungsabend, der uns einen nachhaltigen Eindruck machte.

In der Zürcher Anstalt sind zurzeit etwa 30 tschechische Flüchtlinge. Sie waren in deutschen Konzentrationslagern und fühlen sich nun in der Anstalt recht glücklich. Wir sind froh, ihnen ein wenig helfen zu dürfen.

G. Linder.